

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CJ POLITIK. POLITIKWISSENSCHAFT

Deutschland

Sozialdemokratie

BIOGRAPHIENSAMMLUNG

- 15-4** *Vordenkerinnen und Vordenker der Sozialen Demokratie* :
49 Porträts / Christian Krell (Hrsg.). - Bonn : Dietz, 2015. - 368
S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8012-0459-4 : EUR 22.00
[#4436]

Der Sammelband war ursprünglich mit 50 Porträts angekündigt (und der Umschlag auch schon in Vorankündigungen mit dieser Zahl abgebildet), von denen offensichtlich eines im Laufe der Zeit unter den Tisch gefallen ist. Leider erfährt man nicht, auf welchen Vordenker der Leser nun verzichten muß. Die 49 alphabetisch geordneten Kurzporträts¹ – von Porträts kann bei einem durchschnittlichen Umfang von unter sieben Seiten (bei einer sehr lesefreundlichen Schriftgröße) nun wirklich nicht die Rede sein – stammen von insgesamt 22 Autoren, die sich sehr unterschiedlich zusammensetzen: Rund die Hälfte der Beiträge kommt aus der Feder von jüngeren Autoren aus dem Umfeld der Friedrich-Ebert-Stiftung, zu denen sich einige renommierte Namen, um nicht zu sagen Veteranen auf dem Gebiet der Forschung zur Arbeiterbewegung gesellen wie etwa Helga Grebing oder Siegfried Heimann. Nicht alle Beiträger sind Historiker; der Jurist und ehemalige Jusso-Funktionär Thilo Scholle ist mit insgesamt sieben Artikeln der Spitzenreiter.

Die Beiträge folgen einem Schema, das mal mehr, mal weniger stringent eingehalten wird: Auf ein Porträtfoto mit einleitendem Zitat des Porträtierten folgen eine Auflistung knapper biographischer Daten und eine Darstellung, wodurch sich der Status als Vordenker begründet und was davon für unsere Gegenwart immer noch relevant ist. Am Schluß der Beiträge stehen Literaturhinweise, unterteilt in das *Werk* des Vorgestellten und in Sekundärliteratur.

Was den Band als kritikwürdig erscheinen läßt, ist zunächst die Auswahl. Die Kriterien sind vage bzw. werden nicht eingehalten: Aufgenommen wurden nur bereits verstorbene Persönlichkeiten (mit einer Ausnahme), nur – zumindest zeitweilige – Sozialdemokraten (mit zwei Ausnahmen) und – als eklatanteste Abweichung – historische Persönlichkeiten, die gemeinhin als Parteiführer oder Inhaber wichtiger staatlicher Spitzenämter kategorisiert werden, aber gewiß von bisher noch niemandem als Vordenker. Friedrich

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1050491475/04>

Ebert, Otto Wels, Kurt Schumacher oder Johannes Rau waren Vormacher oder Vorleser, aber keine Vordenker. Etliche Autoren sind so redlich, sich in ihren Beiträgen vom Begriff des Vordenkers zu distanzieren (Helga Grebing über August Bebel, Walter Mühlhausen über Friedrich Ebert, Meik Woyke über Otto Wels). Und wenn man schon Vormacher in den Band integriert, dann fällt doch auf, daß in einem Buch über die Sozialdemokratie kein einziger wirklicher Sozialpolitiker vertreten ist. Die Fragwürdigkeit der Auswahl mögen folgende Beispiele verdeutlichen: Carl Landauer etwa oder Heinrich Cunow, die man als ausgewiesene Parteitheoretiker erwarten müßte, fehlen; als Vordenkerin in Frauenfragen ist Clara Zetkin nicht enthalten, aber dafür die SPD-Bundestagsabgeordnete Renate Lepsius (eine Initiatorin der Frauenquote); für die Bayerische Sozialdemokratie Georg von Vollmar nicht, aber dafür Waldemar von Knoeringen; als Linksabweichler von der Parteilinie Karl Liebkecht nicht, aber dafür der SPD-Landesvorsitzende in Schleswig-Holstein in den 1970er Jahren Jochen Steffen; Gustav Heinemann, der für die Öffnung der SPD für gläubige Christen weit mehr geleistet hat als der dafür mit einem eigenen Artikel gewürdigte Ministerpräsident von Nordrhein Westfalen Heinz Kühn, und der als Bundespräsident bleibende programmatische Akzente etwa auf dem Gebiet der Geschichtspolitik gesetzt hat, nicht, aber dafür Johannes Rau.

Von der Auswahl zum Inhalt: In einigen Beiträgen menschelt es heftig, etwa, wenn bei Herbert Wehner seine Ehefrauen oder seine Alzheimer-Erkrankung genannt werden (S. 355; im Willy-Brandt-Beitrag fehlen diese für das Porträt eines Vordenkers entbehrlichen Informationen erfreulicherweise). Ob Herbert Wehner wirklich die SPD „ins bürgerliche Lager führte“ (S. 350) oder ob es sein Ziel gewesen ist, „die SPD für das Bürgertum salonfähig [...] zu machen“ (S. 352), erforderte allerdings eine eingehende Diskussion darüber, ob es tatsächlich keinen Unterschied zwischen einer bürgerlichen Partei und einer Volkspartei gibt, die Wehner schaffen wollte und mitschuf.

Durch zahlreiche Kurzporträts weht mehr als nur ein Hauch von Hagiographie. Kritische Fragestellungen werden weitgehend ausgeblendet. Beispielfhaft sei in diesem Zusammenhang der Beitrag über Erhard Eppler herausgenommen, der übrigens nicht 1969 (S. 113), sondern bereits 1968 in der ersten Großen Koalition Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde. Im Lebenslauf wird, anders als bei Karl Schiller, die frühe NSDAP-Mitgliedschaft Epplers nicht erwähnt, obwohl sie bei ihrem Bekanntwerden vor einigen Jahren für etlichen Wirbel sorgte. Daß es sich bei Erhard Eppler um einen Vordenker handelt, ist offenkundig, aber doch wohl um einen umstrittenen Vordenker, was jedoch nirgendwo deutlich wird. Die rigorose Verurteilung der Nachrüstung Anfang der 1980er Jahre, die Eppler zu einem führenden Vertreter der Friedensbewegung machte, war für viele seiner damaligen Anhänger unvereinbar mit seiner Rechtfertigung der erstmaligen Beteiligung Deutschlands an einem Krieg seit 1945, mit der Teilnahme der rot-grünen Bundesregierung am Jugoslawienkrieg 1999. Der Vorgang wird zwar erwähnt, aber als Beispiel dafür, daß Eppler kein Pazifist gewesen sei. Die heutige Bedeutung des schwäbischen Vordenkers soll der Leser dann

aus dem Glückwunsch des Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel zum 85. Geburtstag Epplers entnehmen, womit der Artikel schließt.

Der Band enthält einige Beiträge über Persönlichkeiten wie Hermann Cohen, Herta Gotthelf oder Gert von Eynern, die man sonst fast nirgendwo erwähnt findet. Dieser positive Gesichtspunkt verhindert es trotzdem nicht, eine abschließende ketzerische Frage zu stellen. Angesichts der Tatsache, daß sich Angehörige der jungen Generation heutzutage zuallererst im Internet bei Wikipedia informieren, deren Einträge bei zugegeben ebenfalls schwankender Qualität wesentlich umfangreicher sind – wozu braucht man dann diesen Band, in dieser Form?

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz450357538rez-1.pdf>